

Frauenstadträtin Sonja Wehsely: FGM ist auch in Österreich ein Problem

Genitalverstümmelung bekämpfen

Anlässlich des internationalen Tages gegen FGM (female genital mutilation) am 6. Februar präsentierte Frauenstadträtin Sonja Wehsely erschütternde Daten zur weiblichen Genitalverstümmelung. Zwei Millionen Mädchen werden jährlich vor allem in Afrika auf grausame Art und Weise beschnitten, weltweit leiden 155 Millionen Frauen an den physischen und psychischen Folgen. Betroffene leben auch in Österreich, die Finanzierung einer Beratungsstelle wurde erneut gesichert.

"FGM ist eine besonders brutale Form der Gewalt gegen Mädchen und Frauen", erklärte Wehsely und stellte klar, dass es sich nicht um ein rein "afrikanisches" Problem handle, sondern auch direkt vor unseren Augen in Europa geschehe. Auch Petra Bayr, Nationalratsabgeordnete und Vorsitzende der Organisation "stop-fgm", betonte, dass 30 Prozent der in Österreich lebenden Afrikaner erwägen, ihre Töchter genital verstümmeln zu lassen.

Im August 2003 wurde deshalb im Rahmen eines Pilotprojektes eine Beratungsstelle eingerichtet, die Betroffene in Österreich unterstützen soll, und deren Finanzierung nun erneut gesichert werden konnte. 87 Frauen haben im ersten Jahr medizinische, 386 psychosoziale Beratung in Anspruch genommen.

Projekte in Äthiopien

Die beiden Hilfsorganisationen CARE und "Menschen für Menschen" präsentierten außerdem ihre Arbeit gegen FGM in Äthiopien. Es handelt sich dabei vor allem um Aufklärungskampagnen und Informationsarbeit. Christina Stummer von CARE berichtete von einzelnen Erfolgen: Unter anderem konnte bei einem Symposium im Juni 2004 erreicht werden, dass 250 Vertreter aus der äthiopischen Region Awash, FGM zum Verbrechen erklärten. Im März soll nun ein Antrag im Parlament eingebracht werden, in dem gefordert wird, den 6. Februar auch zum UN-Gedenktag gegen FGM zu machen.